

# Fremdbestimmte Berufsschule

**Entwicklung.** Kein anderer Schultyp in Österreich war in den letzten zwei Jahrzehnten so massiv von Änderungen und Neuerungen betroffen wie die Berufsschule.

Zumeist waren es Änderungen und Neuerungen, die als Herausforderungen der sozioökonomischen Entwicklung an diese Schulart herangetragen wurden. Wenn ich in der Gegenwart anfrage und zurückgehe bis zum Zeitpunkt, seit dem ich mich mit der Berufsschule befasse – immerhin schon das siebzehnte Jahr –, waren das im Groben folgende Neuerungen (ohne Garantie auf Vollständigkeit und mit der Gefahr, dass viele bereits wieder verpuffte Experimente – wie etwa die Vorlehre – nicht aufscheinen):

## Fast jedes Jahr eine Neuerung

Zurzeit bemühen sich Lehrer/innen und Verantwortliche an den Berufsschulen, das Programm „Lehre und Matura“ für die Jugendlichen einzuführen, parallel dazu läuft die Umsetzung der Ausbildungsgarantie, wobei die bisherigen Lehrgänge und Stiftungen nach dem Jugendausbildungs-Sicherungsgesetz in Angebote in überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen umgewandelt werden. Gleichzeitig fordert das Konzept der Modularisierung der Lehrberufe insbesondere die Berufsschulen heraus, scheinbar mit einer noch viel größeren Differenzierung zurechtzukommen, wo doch zumindest im Regierungsprogramm der letzten Legislaturperiode von einer Verringerung der Lehrberufe gesprochen wurde. Schon etwas länger eingeführt ist die Integrative Berufsausbildung, die mit einer Verlängerung der Lehrzeit oder mit der Vermittlung von Teilqualifikationen ebenfalls Adaptionen in der Berufsschulorganisation hervorrief.

Schon seit 1997 haben die Maßnahmen nach dem Jugendausbildungs-Sicherungsgesetz und deren besondere Strukturen die Berufsschulen vor schwierige Aufgaben gestellt. Dazu sind in diesen Jahren noch die Anforderungen sozusagen des Regelbetriebs gekommen: Die infolge der Berufsbildänderungen sehr häufig erfolgenden Lehrplanadaptionen; die Einführung neuer Gegenstände (etwa Berufsbezogene Fremdsprache und Deutsch und Kommunikation), die leider viel zu seltenen Berufsschulzeiterweiterungen und die viel zu häufigen Organisationsumstellungen infolge der Ansprüche der Unternehmungen (in Wien z. B. Einführung der verschiedensten Varianten des Blockunterrichts). Aus früheren Jahren ist mir etwa noch die Organisation von Sprachkursen für Schüler/innen mit Defiziten in der Unterrichtssprache in Erinnerung, eine Maßnahme, die ich heute noch für sinnvoll halte.

Warum führe ich all diese den meisten Leser/innen sicherlich bekannten Punkte an? Mir ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass keine Schulform so sehr im Kristallisationspunkt sozioökonomischer Entwicklungen steht wie die Berufsschule und dass diese Entwicklungen sehr oft über die Berufsschulen quasi hereinbrechen und die Mitgestaltung manchmal in sehr engem Rahmen vor sich geht.

An die Berufsschule wird die sehr schwierige Aufgabe und die große Erwartung herangetragen, den Jugendlichen eine Berufsausbildung mit Chancen zukommen zu lassen, und es gibt genug externe Kräfte, die diese Aufgabe und Erwartung oft konterkarieren: Was tun mit den Jugendlichen, die zwar die Berufsschule abschlie-

ßen, aber dann nicht zur Lehrabschlussprüfung antreten, oder beim ersten Mal durchfallen und dann aufgeben? Was tun mit den Jugendlichen, die die Lehrstelle verlieren, auch keine überbetriebliche Ausbildung aufnehmen und deren in der bisherigen Ausbildung erworbene Qualifikationen ohne Abschluss verfallen? Die Konstruktion der Berufsschule als Pflichtschule für Jugendliche mit Lehr- oder Ausbildungsvertrag erschwert die Eigenverantwortung für die Ausgestaltung der beruflichen Ausbildung.

## Verschlechtert sich der Bildungsstatus der Jugendlichen?

Im zweiten Teil meines Beitrages möchte ich auf die gegenwärtige Lage der Berufsbildung in Österreich und auf die Charakteristik der Schüler/innen an den Berufsschulen eingehen<sup>1</sup>. Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Teilen liegt darin, dass ich eine größere Reform der gesamten Berufsbildung in Österreich für dringend notwendig halte und dass die Berufsschulen und das System der praxisorientierten Ausbildung dabei eine wichtige Rolle spielen sollten.

Die im EU-19- und im OECD-Vergleich niedrige neunjährige Schulpflicht in Österreich führt dazu, dass in unserem Land etwa sechs Prozent eines Jahrganges, das sind immerhin bis zu 6000 Jugendliche, nach der Schulpflicht keine weiterführende Ausbildung aufnehmen. In den letzten Jahren ist festzustellen, dass die Zahl der frühen Schulabbrecher/innen in Österreich wieder ansteigt und dass sich jene der Jugendlichen zwischen 20 und 24 Jahren mit einem Abschluss der Sekundarstufe II verringert. Keine guten Zeichen für ein Land, das vom „Humankapital“ seiner Bevölkerung lebt.

Wenn es unser Ziel ist, die Grundlagen, die wir den Jugendlichen durch Bildung und Ausbildung für ihren Start ins Erwachsenenleben mitgeben, zu verbessern, sollten wir uns diese Jugendlichen und ihre Voraussetzungen genau anschauen. Die berufsbildenden Schulen insgesamt und besonders die mittleren Ausbildungen (Berufsschulen und berufsbildende mittlere Schulen) bieten eine Chance für Kinder aus sozial schwächeren Familien, zu einer Höherqualifizierung zu gelangen. So kommt fast die Hälfte der Schüler/innen in der Berufsschule aus Haushalten mit niedrigem Einkommen (im Vergleich ist bei den Haushalten mit AHS-Schüler/innen nur knapp ein Fünftel in dieser Einkommensgruppe). Nach dem Bildungsabschluss ihrer Eltern finden wir überproportional viele Berufsschüler/innen mit Eltern mit Pflichtschulabschluss oder Abschluss einer mittleren Ausbildung (fast 80 %, bei den Eltern der AHS-Schüler/innen ist dies ein Viertel). Bei der PISA-Erhebung wird der sozioökonomische Index nach Einkommen und Bildungsstatus der Eltern festgestellt. Hier liegt der Medianwert der Berufsschüler/innen in den drei PISA-Erhebungen zwischen 2000 und 2006 zwischen 40 und 43, wobei sich die Gruppe der mittleren 50 % der Schüler/innen in Richtung niedrigerer Statuswert bewegt. Die Entwicklung ist im Übrigen bei den berufsbildenden mittleren Schulen sehr ähnlich. Das zeigt, dass eine Gruppe von Jugendlichen in die mittleren Berufsausbil-

**Verantwortlicher Redakteur:**  
**FRIEDRICH HAINZ**  
 Stadtschulrat für Wien



**Verantwortliche Redakteurin:**  
**DR. EVA TEPPERBERG**  
 Stadtschulrat für Wien



dungen in Österreich kommt, die das Bildungssystem vor große Herausforderungen stellt, die aber ihre Chancen und Unterstützung erhalten muss, die ihnen eventuell von ihren Familien nicht immer gewährt werden können.

Eine dritte interessante soziodemografische Charakteristik dieser Schüler/innen bildet ihr Migrationshintergrund. Dabei werden nach dem Geburtsprinzip Migrant/innen der 1. und 2. Generation gezählt, die entweder nach ihrer Geburt mit den Eltern nach Österreich gekommen sind oder die in Österreich geboren und deren Eltern zugezogen sind. Dieser Migrationshintergrund liegt bei den Berufsschüler/innen 2006 bei acht Prozent, im Vergleich etwa zu 22 % an den berufsbildenden mittleren Schulen. Dieser Unterschied ist meines Erachtens darauf zurückzuführen, dass der Lehrstellenmangel und die mögliche Selektion durch die Unternehmer Jugendliche mit Migrationshintergrund benachteiligt und sie und ihre Eltern ihre Bildungschance in der schulischen Berufsbildung suchen. Dass eine Änderung der sozioökonomischen Zusammensetzung der Schüler/innen Auswirkungen auf deren Leistung hat, belegt die Kompetenzentwicklung und die Leistungsstreuung bei den in der PISA-Erhebung getesteten Kategorien. Sichtbar werden vor allem eine immer heterogenere Zusammensetzung der Schüler/innen nach ihren Leistungen und eine deutliche Verschlechterung in der Lesekompetenz in der Berufsschule.

### **Bildung – ein Glücksspiel?**

Wie oben schon dargestellt ist die Schüler/innenzusammensetzung in der Berufsschule mehr als in anderen Schultypen von externen Faktoren bestimmt. Die berufsbildenden Schulen stellen jedoch den überwiegenden Teil der österreichischen Angebote in der weiterführenden Ausbildung dar. Für diese 80% an Jugendlichen in der weiterführenden Ausbildung und für die sechs Prozent eines Jahrgangs, die jetzt mit keiner Ausbildung nach der Schulpflicht beginnen, müssen geeignete Antworten gefunden werden, die ihnen ein Leben mit Chancen eröffnen. Zurzeit vergibt ein österreichischer Radiosender Ferialjobs per Challenge und ein Margarinehersteller verlost bei einem Preisausschreiben Fonds zur Ausbildungsförderung. Ich bin dafür, Bildung nicht zu einem Glücksspiel verkommen zu lassen. ❌

### **Anmerkung:**

<sup>1</sup> Die Grundlage für diese Darstellung bilden die beiden Artikel „Berufsbildung im Trend“ und „Charakterisierung der Schülerinnen in berufsbildenden Schulen“, die ich mit Herbert Neureiter bzw. mit Martin Pointinger im PISA-Expertenbericht verfasst habe, der im März erscheinen wird.

**Autorin:**  
**DR. SUSANNE SCHÖBERL**

**Stv. Abteilungsleiterin AK Wien – Abteilung  
 Bildungspolitik**



## **Pilotworkshop Theaterpädagogik**

**Schnuppern.** Förderung von Partizipation und Demokratieverständnis: Kooperation zwischen der Berufsschule für Gastgewerbe Wien und der VHS Meidling.



**M**it der ersten Klasse der Lehrlinge im Lehrberuf Gastronomiefachmann/frau wurde in der Berufsschule für Gastgewerbe Wien ein theaterpädagogischer Schnupperworkshop durchgeführt, der von der

Volkshochschule Meidling (Wien) im Rahmen der Kooperation mit der Berufsschule organisiert und finanziert wurde. Betreuer der Lehrer war Herr VL Dipl. Päd. Ing. Baumgartner, die Durchführung erfolgte durch ausgebildete Theaterpädagog/innen.

Zielsetzung war, im Bereich Partizipation und Demokratie die verschiedenen Lebens- und Arbeitssituationen sowie die Zukunftsperspektiven der einzelnen Lehrlinge aufzuzeigen.

Besonderes Augenmerk wurde bei diesem Workshop auf die persönlichen und sozialen Fähigkeiten der einzelnen Lehrlinge gelegt. Es wurde versucht, im Berufsschulalltag einen Rahmen zu schaffen, in dem die Jugendlichen geschützt und auch begleitet über ihre Probleme und Wünsche an die Zukunft sprechen und reflektieren können.

Mittels spielerischer, darstellender Übungen (z.B. „Statuen bauen“, „Spiegeln“, „Marionetten lenken“ ...) wurde den Jugendlichen die „Schwellenangst“ genommen, vor anderen zu sprechen und etwas von und über sich zu erzählen. Obwohl die Form des Sesselkreises und die Spiele sehr ungewohnt waren, gab es durchwegs positive Rückmeldungen über diese Methoden. Es wurden im Verlauf des Workshops sehr interessante, aber auch erschreckende Situationen in manchen Betrieben und Familien angesprochen und auch Zukunftsvorstellungen formuliert.

Nicht zuletzt wurde dadurch ein besseres Kennenlernen der Schüler/innen untereinander initiiert und auch ein Umdenken, was die eigene Position und den Respekt gegenüber Mitschüler/innen betrifft, eingeleitet.

In diesem Schnupperworkshop konnten natürlich nur Situationen und Stimmungen aufgezeigt, aber keine konkreten Hilfestellungen geboten werden. Dafür müsste ein Projekt über eine längere Zeitspanne angeboten werden.

Es ist sicher ein sehr lohnenswertes Ziel, Theaterpädagogik im Unterricht einzusetzen. Das würde zu einem besseren Miteinander im Berufsschulalltag führen und zu besserer Motivation im Arbeitsleben. Personelle und finanzielle Ressourcen wären jedoch Voraussetzung. ❌